

Hänsen Sparr, der befehlige Mitglied des Ausschusses der J.-G.-Industrie ist, mit der Führung der Fraktion beauftragt. Bei den Wahlen der Delegierten zum Reichsparteitag der SPD in Leipzig wurde ich von einigen Ortsvereinen als Kandidat aufgestellt.

Der jahrelange Kampf in der SPD hat mir jedoch die Überzeugung beigebracht, daß es unmöglich ist, auf dem Wege der Opposition in der Partei die Politik der Reichstagsfraktion mit der gesamten Partei zu ändern. Die Vertrauenslosigkeit der sozialdemokratischen Arbeiterklasse ermöglicht es, die in sicheren Regierungs- und Polizeipräsidentenstellenden Hände Futterstücken jenseits unentwegt die alte Koalitionspolitik, die Politik des Bestehens mit den Klassenfeinden immer weiter fort und mißbrauchen das Vertrauen der SPD-Arbeiter aufs schändlichste. Wie hoffnungslos die Lage der Opposition in der SPD ist, geht auch daraus hervor, daß der Parteivorstand es abgelehnt hat, Sedewitz und seinen Freunden offizielle Korrespondenzen zu den Hauptberatungspunkten des Leipziger Parteitag zu gestatten. Das ist ein lehrreiches Beispiel dafür, wie die schwarzroten Goldenen Demokraten in der SPD die Demokratie aufhalten.

Die hoffnungslose Verbürgerlichung der SPD, wie sie durch die Politik im Reichstag seit den letzten Wahlen immer härter zum Ausdruck kommt, die Tatsache, daß die SPD mit den Bürgerlichen und gegen die Kommunisten im Reich, trotz der sehr vorhandenen parlamentarischen Mehrheit von SPD und KPD im Reichstag, dem Panzerfahrzeugbau zustimmte, den gesamten Wehretat annahm und den Abbau der Sozialfürsorge funktionierte, hatten in mir die Erkenntnis gereift, daß ich einer Partei, die wenige Wochen vorher den Wahlkampf mit den bekannten Parolen führte, nachher aber nur die Interessen der Klassenfeinde vertrat, nicht mehr angehören kann.

Der ungeheure Volksbeitrag, den die SPD im Reichstag bei den Beratungen des Haushaltsplans beigesteuert hat, ist so bescheiden, daß es nicht mehr notwendig ist, alle Schandakte aufzuzählen. Die SPD hat im Reichstag gegen die Kommissierung von Summen für Kinderheime, für Lungentrakten, für Krebsheime gestimmt, dafür hat sie es aber für richtig gehalten, in Preußen Kontrakte mit der katholischen und evangelischen Kirche abzuschließen und diesen Organen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ungeheure Summen in den Rücken zu werfen. So zeigt sich der Weg der SPD als ein einziger großer Betrug an den Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Die SPD hat die Hirne der sozialdemokratischen Arbeiter vernebelt mit schwülstigen Phrasen über die Demokratie. Die Gesetze dieser „Demokratie“ spürt die Arbeiterklasse Deutschlands jeden Tag mehr in einem rücksichtslosen Abbau der Arbeitslöhne und der Sozialfürsorge. Noch nie hat in Deutschland die Arbeiterklasse so viel Not und Elend mitgemacht wie heute unter der Demokratie und der Herrschaft der Brüning-Regierung, deren Exzesse nur durch die SPD ermöglicht wird. In ihrem Eifer, den kapitalistischen Staat zu erhalten, kennt die SPD keine Grenzen. Ohne Rücksicht auf die Interessen der Arbeiterklasse hat sie alle Konventionen aufgehoben und ist, die angeblich für die Demokratie ist, hat sie damit einverstanden erklärt, daß in Deutschland von Polizeipräsidenten und Polizeikommissaren bestimmt wird, ob Arbeiterversammlungen abgehalten werden dürfen. Sie hat sich damit einverstanden erklärt, daß Polizeigewalt den Versammlungen übermächtig und eventuell auslösen, wenn Tatsachen festzustellen sind, die das heutige System nicht entbehren können.

Nach der Befestigung der Roten Ordnung Ende März dieses Jahres erklärte ich in einer öffentlichen Stadinerordenensammlung, daß ich den Kurs der SPD nicht mehr weiter mitmachen könnte, und daß ich einer Partei nicht angeschlossen sein kann, die ihre Wähler in einer so ungeheureren Weise betrügt, wie es die SPD getan hat. Gleichzeitig gab ich aber auch meinen Willen kund, nicht absichts zu sein, sondern erklärte meinen Übertritt zur kommunistischen Partei.

Einer der Hauptstützpunkte der SPD ist Sochlen. In großer Vertrauenslosigkeit folgen noch viele Tausende ähnelnder Arbeiter der Partei des Betrugs. Ich weiß, daß in erster Linie die Gewerkschaften heute noch Tausende sozialdemokratische Arbeiter veranlassen, Mitglied der Panzerfahrzeugpartei zu bleiben. Diese Arbeiter lassen sich von den raffinierten sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern mißbrauchen. Jeder ehrliche parteilose und sozialdemokratische Arbeiter wird aber durch die Tatsachen gezwungen, einzusehen, daß zwischen den reformistischen Gewerkschaftsführern und den Führern der SPD kein Unterschied ist. So wie die sozialdemokratischen Parteiführer mit den bürgerlichen Parteien Hand in Hand gegen die Interessen des Proletariats arbeiten, so bemühen sich auch die Gewerkschaften gemeinsam mit den Arbeitgeberverbänden, nur so nicht den „Wirtschaftsrieden“ zu fördern.

Um die Arbeiterklasse anzurufen zum Abwehrkampf gegen jeden Lohnabbau, läßt sich diese Bürokratie allen Schiedsverfahren. Sie haben nur eine Sorge, nämlich die, zu verhindern, daß die Arbeiter noch den bewährten Methoden des Klassenkampfes ausstehen gegen die Unterdrücker. Dafür aber hat die KPD in Gemeinschaft mit der SPD es übernommen, in- und außerhalb der Gewerkschaften die Massen zu diesem Kampf zu mobilisieren.

Mit Spannung erwartet die sozialdemokratische Arbeiterklasse die Ergebnisse des sozialdemokratischen Parteitag, Tausende ehrlicher Arbeiter hoffen, daß dieser Parteitag den Wendepunkt in der Politik der SPD darstellen werde. Aber heute schon kann gesagt werden, daß die sozialdemokratischen Arbeiter alle Hoffnungen begraben können. Die Rechten und die „Linken“ werden in Leipzig gemeinsam die radikalsten Töne anschlagen, aber andere wird sich in der praktischen Politik nicht. In reich ungeheureren Weise die SPD-Pressen ihre Verleumdung betreibt, geht daraus hervor, daß sie von dem Inhalt der neuen Roten Ordnung, die auf Wunsch der SPD erst nach dem Parteitag in ihrem vollen Wortlaut bekanntgegeben wird, keine Stellung dazu genommen hat, abgleich sie die Möglichkeit hätte, den gesamten Umfang der geplanten neuen Klassenverleumdung festzustellen. Rechts und „Linke“ sozialdemokratische Wollen die „Harmonie“ des Parteitages durch die Veröffentlichung dieser Roten Ordnung, die nur mit Zustimmung der SPD möglich ist, nicht tören.

Ich habe jedoch die Überzeugung, daß es auch den verheißenen rechten und „Linken“ Sozialdemokraten nicht gelingen wird, die ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiter davon abzuhalten, den Weg zu gehen, den ich gegangen bin. Die fortschreitende Verleumdung der Arbeiterklasse wird auch den Rechten klar machen, daß die bürgerlich-kapitalistische Demokratie dem Proletariat nichts gebracht hat als Not und Elend und daß nur ein Weg aus diesem Elend führen kann, der Weg, den die kommunistische Partei, besonders durch die Sowjetunion, zeigt. Der radikalste Klassenkampf, der nur allein die heutige verfaulende kapitalistische Wirtschaftsordnung zerstört und die Grundlage für den Sozialismus schaffen kann.

Wels ruft zum Kampf gegen die Sowjets

Die offizielle Eröffnung des SPD-Parteitag

Nach der Demonstration fand dann im Volkshaus die offizielle Eröffnung des Parteitag statt. Noch einmal lauschten wir inhaltslosen Rede Wels, der an historischen Erinnerungen zu beweißen suchte, wie herrlich weit es die Sozialdemokratie gebracht habe, sprach Wels.

Er begann mit einer Rede auf den verstorbenen Permann Weller, der ein glänzender Borems dafür gemeint sei, welche Kräfte die die Arbeiterklasse lebendig sind. An der anderen Seite, die die Partei leit dem letzten Parteitag verloren habe, könne er nur ohne Namensnennung gedenken. Unter den „Linken“ Delegierten sei es außerordentlich unlesbar auf, daß Wels für ihren verstorbenen Paul Lewi nicht ein Wort übrig hatte. Nachdem begann Wels sofort mit einer unverhüllten Attacke gegen die „Linken“, die bereits Lipinski durch den Sach vorbereitete hatte: „In den Zeiten des schwersten Kampfes ist nicht Zeit zu Diskussionen, sondern zu handeln.“ Doch damit nicht etwa eine Aktivität im Interesse des Proletariats, sondern lediglich die Unterdrückung innerparteilicher Disziplin gemeint war, ging aus weiteren, für die „Linken“ geradezu provozierenden Äußerungen von Wels hervor. Er erklärte nach einer Verhüllung der Demokratie und mit einer deutlichen Wendung gegen die „Linken“:

„Wer heute nichts anderes zu tun hat als Mißtrauen zu säen im Lager der Demokratie, der beliegt natürlich nur die Gehirne der Diktator.“

Die Sozialdemokratie habe immer die Verantwortung (!) für die Wirtschaftspolitik des Reichstages übernommen (!). Sie habe nie ein Hehl daraus gemacht, daß zuerst ihr Trot und dann erst für die Reparationen (!) zu sorgen sei. Wir könnten wohl Reträge halten, aber ohne die Verpflichtung, sie bis in alle Ewigkeit einzulösen zu müssen. Nach dem Bekenntnis zur sozialdemokratischen Jugendpolitik zeigte sich in Wels' Rede ein Zitat, welches vor der kommunistischen Verleumdungspolitik, über die man früher geschwiegen habe, aber noch mehr ein Entgegenkommen gegenüber der Demagogie der Nazis. Nach einigen Seiten mit einem billigen Worttricks „gegen“ die Wirtschaftspolitik des Kapitals ging dann Wels über zu einer

mehr als anderthalbstündigen Rede gegen den Kommunismus,

die vor allem eine janakische, dominierte Rede gegen die Sowjetunion war. Diese Rede von Wels zeigt die Defensive, in die die Führer der Sozialdemokratie gedrängt worden sind. Wenn Wels, nachdem er sich über ein angelegliches Rundschreiben der KPD gegen den SPD-Parteitag lustig gemacht hatte und den Hebertritt Scheringers zur KPD in seiner großen symptomatischen Bedeutung abschwächen veruchte, anderthalb Stunden über die Sowjetunion sprechen konnte, dann zeigt das am allerdeutlichsten die ganze Hilflosigkeit der Sozialdemokratie gegenüber den gewaltigen Erfolgen des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion. Was Wels über die Sowjetunion sagte, war von einer Primitivität, wie es sich der Vorhänge der „größten deutschen Partei“ noch auf seinem Parteitag geleistet hatte. Die Rede selbst machte einen niederschmetternden Eindruck und wurde

nicht an einer einzigen Stelle von den Delegierten durch Beifall unterbrochen!

Wels begann mit einer schwebeligen Anerkennung der großen historischen Leistung, der Eingliederung von 160 Millionen Menschen in der Sowjetunion in den allgemeinen Wirtschaftspraktik. Aber die Ränge, die sich aus dem Widerspruch des Enkemo bereits entwickelt hätten, seien schon ein Kampf um die politische Macht zwischen Kommunisten und Großbauern. Wenn der industrielle Teil des Wirtschaftes mächtiger, sei es auch mit der Kollektivierung auf dem Lande aus. Der russische Bauer habe kein Land gegen die Weisagarten, gegen Wangen und Kolchisch verteidigt, heute verteidige er sein Land gegen die Kommunisten. Aber auch ein Arbeiterstaat sei die Sowjetunion in keiner Hinsicht. Der Einfluß der Sowjets sei ebenso mit der der Betriebsräte und Gewerkschaften nur noch ein verhältnismäßiger. Der russische Arbeiter sei kein Proletariat, sondern ein Bauer in der blauen Blau, ohne jede politische und soziale Schulung (!). Die tote Fabel in Rußland sei noch dazu da, die Wirtschaft als Staatskapitalismus auf Rollen der Arbeiter in Rußland zu entwickeln. Kommunismus ist Kapitalismus und nicht Sozialismus, das sei leicht zu beweisen, denn Sozialismus heißt Vergeßlichkeit. Wo aber nicht die Gleichheit, sondern eine kleine Gruppe einer Partei distiere, sei

Rohmers Abrechnung mit der SPD

Unsere Antwort an Brüning und Wels!

Großwerbetag-Erfolg der KPD
Stadteil 1, Teilergebnis: 166 neue Köpfe! 62 Parteimitglieder, 46 KPD-Mitglieder, 40 KPD-Stütz-Mitglieder, 15 Kampfbund-Mitglieder, 16 Helfer der Arbeitstimme.
Versaucht wurden 120 Arbeiterstimmen, 45 Wähler, 66 KPD und 490 Sozialisten. — Die Ergebnisse der Inzestorgänger Blauen, Nauffly, Brissny und Cotta sind noch nicht gewisst.

Stadteil 2, eine Zelle: 25 neue Köpfe! 18 Parteimitglieder, 3 KPD-Mitglieder, 4 KPD-Stütz-Mitglieder, 2 Helfer der Arbeitstimme.
wurden in der Zelle 10 Markt in einer öffentlichen Versammlung und am geläufigen Großwerbetag gewonnen.
150 Arbeiter und 30 Arbeiterstimmen wurden angefohrt.

seinem Übertritt zur KPD von mehreren Ortsvereinen der SPD zum Leipziger Parteitag als Delegierter gewählt wurde. Lichten ernteten, daß erste, sachliche Gründe diesen Übertritt überzugen haben. Seine ersten, sachlichen, von marxistischer Welt getragenen Ausführungen über die Ursachen seines Übertrittes zur kommunistischen Partei wurden mehrfach mit dem gleichen Beifall der begeisterten Zuhörer unterbrochen. Wels anfangs erklärte er, daß er von den Anwesenden ermatete, daß mit ihm um die zehntausenden ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiter ringen werden, um sie den sozialdemokratischen Führern zu entreiben, die die Lehren von Karl Marx verfallen haben. Die ungeheure Wirtschaftskrise und der Sozialismus bewiesen. „Zwischen den Klassen kann es keinen Frieden geben.“ Die SPD habe sich dem Klassenfeind verkauft, deshalb könne es für Arbeiterbewusste nur noch einen Weg und eine Partei geben — den Weg der russischen Arbeiter unter Führung der kommunistischen Partei! Stürmischer Beifall begrüßte dies scharfe Bekenntnis des ehemaligen SPD-Funktionärs.

Nach dem Genossen Rohmer sprach Genosse Oswald Wels in glänzenden Ausführungen zu den Fragen, die der Parteitag der SPD-Mitglieder, Gewerkschaftsbeamten und Polizeipräsidenten aufwarf.

Zusammenkünfte in Breslau

Die Verbote der Protestdemonstrationen der Breslauer Arbeiter gegen die Stahlgewerkschaften hatten die Empörung der werktätigen Bevölkerung bis zur Siebenhe gelteht. Auf die bürgerliche Presse meldet, wurde am Oberbahnhöfen der Stahlgewerkschaften 1000 Arbeiter, die sich gegen die Stahlgewerkschaften versammelt haben, von der Polizei mit Gummiknüppeln zusammengedrückt. Bei den Zusammenkünften an den verschiedensten Stellen der Stadt wurden 33 Arbeiter verhaftet. Wegen ihres Widerstandes wegen Nordwesten eingeleitet, wurden wegen Landfriedensbruchs, daß wegen Verstoß gegen politische Anordnungen und zehn wegen großen Unfugts bestraft werden.

kein Sozialismus möglich. (!) Das beweiße auch das Freiwerden der Welt in West (Mitteantritt). Sozialismus und Sozialismus sind beide die Diktatur, deshalb habe auch der Sozialismus nichts mit dem Sozialismus zu tun. Denn das sei die tiefste Lehre der russischen Revolution, daß ohne Demokratie Sozialismus unmöglich sei. Sozialismus könne nicht eingeführt werden, es müsse aus dem Willen der breiten Masse entstehen. Das ist das Ziel der Sozialdemokratie. Nach dem mit auffälliger scharfem Beifall hingeworbenen Rede Wels wurden Wels und Lipinski zu Parteivorständen, und der Schächter hat 2. Vorsitzender gewählt.

Zutritt für die „Linken“

Bei der nun folgenden Beschlußfassung über die Tagesordnung des Parteitag zeigte sich in trauriger Weise die völlige Unmöglichkeit der „Linken“ und die geradezu provozierende Form des Vorgehens des Parteivorstandes gegen die sogenannte „Opposition“. Wels schlug vor, den Bericht der Delegierten mit dem Referat über den Kampf gegen den Sozialismus gemeinsam zu diskutieren, einen dazu vorliegenden Antrag der „Linken“, ein Referat zur Parteiverammlung zuzulassen, abzulehnen und lediglich einem ihrer Vertreter die Redezeit von 1/2 Stunde zu gewähren.

Für den Antrag sprach Petrich äußerst schwach und mit Bezug auf die historische Tradition der Sozialdemokratie, die beispielsweise auf dem Magdeburger Parteitag 1910 bei den damaligen Delegierten ebenso ein Referat zugebilligt hat, was Bebel damals als leitend für die Partei bezeichnet. Er rechener Künstler ließ sich vom Parteivorstand nachsehen, die Ablehnung des „Linken“ Antrages erneut zu fordern. Der Parteitag habe in diesem Augenblick wahrhaftig wichtige Aufgaben zu erledigen, als über Panzerfahrzeugfragen Redezeiten entgegenzunehmen. Wels erklärte in unehrlicher schäner Ton, es sei in der Partei noch gerade üblich geworden, daß einer zu etwas anjurichten brauche, was Empörung hervorruft, um den eine Tributart zu bekommen. Er bitte, auch den zweiten Antrag auf ein Referat der „Linken“ zur Wirtschaftsfrage abzulehnen. Diesen Antrag begründete der „Linke“, Krieger, erklärt, wiederum in äußerst schwacher Rede. Er wurde zweimal von Wels unterbrochen, der ihm das Wort entziehen wollte. Als er von Rechten und „Linken“ in der Partei sprach, erklärte Wels, er kenne keine Rechten und „Linken“ in der Partei. Er werde Wiederholungen solcher Äußerungen mit allen Mitteln unterbinden. Nach einer Weile ließ Wels gegen das Referat werden die Anträge der „Linken“ gegen fünf 23 Stimmen abgelehnt. Darauf wurde nach einer kurzen Begründung eines Belgiers im Namen der ausländischen Delegierten die Eröffnung der Rundgebung geschlossen. Am Montagvormittag 1 Uhr begann das Referat Tarannas über Wirtschaftspolitik.

Fraktionsführung der „Linken“

Partei-Vorstand führt die 9

Wie mit von einer Anzahl sozialdemokratischer Funktionäre zuverläßig in Erfahrung bringen konnten, fand am Sonntagnachmittag in Leipzig eine Fraktionsführung der „Linken“ statt. In der Sitzung nahmen u. a. teil: Sedewitz, Kojenski, Zaiting, Jenjen, Wold und Helmut Waquer. In dieser Sitzung fanden Meinungen gegenüber. Die Mehrheit der Teilnehmer verlangte die Aufstellung eines linken Aktionsprogramms. Sedewitz wandte sich Kojenski und Sedewitz. Sie erklärten, man dürfe sich nicht festlegen, denn man könne beispielsweise eine Forderung gegen jeden Abbau der Erwerbslosenunterstützung aufstellen und müsse nachher doch dafür stimmen. Die Mehrheit der Teilnehmer bestand trotzdem auf der Aufstellung des Aktionsprogramms, um eine politische Plattform für eine Zusammenfassung der linken Opposition zu haben.

Wels wurde eine Deklaration des Hauptvorstandes bekanntgegeben, wobei Kojenski erklärte, daß der Parteivorstand ein vorher gegebenes Versprechen, diese Deklaration mit Vertretern der „Linken“ durchzuführen, nicht gehalten habe und jetzt diese Deklaration ohne Bestätigung mit ihm herausgab. Kojenski erklärte dann wörtlich: „Das ist natürlich wieder Czipien gewesen.“ Die Sitzung kam über einem niederdrückenden Eindruck, der die völlige Hilflosigkeit der „Linken“ und ihre Unentschlossenheit und Kapitulationsstellung zeigte.

Bar

seinem Übertritt zur KPD von mehreren Ortsvereinen der SPD zum Leipziger Parteitag als Delegierter gewählt wurde. Lichten ernteten, daß erste, sachliche Gründe diesen Übertritt überzugen haben. Seine ersten, sachlichen, von marxistischer Welt getragenen Ausführungen über die Ursachen seines Übertrittes zur kommunistischen Partei wurden mehrfach mit dem gleichen Beifall der begeisterten Zuhörer unterbrochen. Wels anfangs erklärte er, daß er von den Anwesenden ermatete, daß mit ihm um die zehntausenden ehrlichen sozialdemokratischen Arbeiter ringen werden, um sie den sozialdemokratischen Führern zu entreiben, die die Lehren von Karl Marx verfallen haben. Die ungeheure Wirtschaftskrise und der Sozialismus bewiesen. „Zwischen den Klassen kann es keinen Frieden geben.“ Die SPD habe sich dem Klassenfeind verkauft, deshalb könne es für Arbeiterbewusste nur noch einen Weg und eine Partei geben — den Weg der russischen Arbeiter unter Führung der kommunistischen Partei! Stürmischer Beifall begrüßte dies scharfe Bekenntnis des ehemaligen SPD-Funktionärs.

Nach dem Genossen Rohmer sprach Genosse Oswald Wels in glänzenden Ausführungen zu den Fragen, die der Parteitag der SPD-Mitglieder, Gewerkschaftsbeamten und Polizeipräsidenten aufwarf.

Zusammenkünfte in Breslau

Die Verbote der Protestdemonstrationen der Breslauer Arbeiter gegen die Stahlgewerkschaften hatten die Empörung der werktätigen Bevölkerung bis zur Siebenhe gelteht. Auf die bürgerliche Presse meldet, wurde am Oberbahnhöfen der Stahlgewerkschaften 1000 Arbeiter, die sich gegen die Stahlgewerkschaften versammelt haben, von der Polizei mit Gummiknüppeln zusammengedrückt. Bei den Zusammenkünften an den verschiedensten Stellen der Stadt wurden 33 Arbeiter verhaftet. Wegen ihres Widerstandes wegen Nordwesten eingeleitet, wurden wegen Landfriedensbruchs, daß wegen Verstoß gegen politische Anordnungen und zehn wegen großen Unfugts bestraft werden.